

## **Allerlei Reisen nach Ostpreußen**

### **Zur Erinnerung an unsere Reise nach Ostpreußen**

#### **Reise vom 8.6. – 17.06.2017 durch Nord-Ostpreußen über Memel und Marijampolé in Litauen und in Polen über Danzig und Stettin**

Reisebericht von Kristine Hoffmeister, geborene Anders

Bevor der Bus in Kiel am Fähranleger eintraf, hatte Herr Gerhard Scheer in seinem hübschen Bus die Reiselustigen in Wuppertal, Hannover und Hamburg eingeladen. Zusätzliche Taschen, Kisten und Koffer mit Geschenken von der Kreisgemeinschaft Ebenrode waren sicher verstaut worden. In Kiel erklommen wir die Fähre der DFDS-Linie mit leichtem Gepäck für eine Nacht, denn das Schiff braucht nur 21 Stunden auf der ruhigen Ostsee für die Fahrt nach Klaipeda (Memel).

Vor Klaipeda begrüßte uns die Kurische Nehrung mit ihren typischen Wellen, ganz flach und schön parallel auf den Strand auflaufend. Kaum auf dem Festland angekommen, fuhren wir sogleich auf die nächste Fähre zur Überfahrt auf die Nehrung. Wir reckten alle neugierig die Häuse, um bloß keinen Eindruck oder Ausblick zu verpassen. Prompt wurden unsere Wunschgedanken erfüllt, denn zwei junge Elche trabten sorglos vor uns über die Straße und sorgten für einen kleinen Stau, denn jeder Besucher versuchte natürlich sein Glück als Fotojäger mit der Kamera. Der unausgesprochene Wunsch nach einem gutsortierten Bernstein-Verkaufsstand wurde ebenfalls gleich am ersten Tag erfüllt, am Parkplatz zur Wanderdüne südlich von Nidden erstand meine Mutter ein schickes, flaches Collier. Andere Mitfahrer erklommen zielstrebig den Aussichtshügel, von wo wir einen herrlichen Rundumblick auf Nidden, das Kurische Haff, die Dünen mit der unsichtbaren Grenze zum russischen Gebiet und eine riesengroße Sonnenuhr aus Granit-Steinen genossen. Dazu trällerte ein fröhlicher Fink und der Duft des Kiefernwaldes weckte meine Wanderlust. Während auf dem Haff ein Kurenkahn vorbeifuhr, beantwortete Herr Scheer geduldig und ausführlich die Fragen der

Teilnehmer. Dann mussten wir wieder einsteigen, denn die Stadtrundfahrt lockte uns mit einem Besuch der Memel-Festung-Baustelle mit kleinem Yachthafen. Zwischen den modernen Booten lag dort noch ein Kurenkahn, der mit neuem Außenbordmotor auf Kundschaft wartete. Nun, auf uns wartete schon das Abendessen im Hotel am Hafen und wir probierten neugierig die litauischen Knödel.

Weiter in Litauen besuchten wir nach dem Ännchen von Tharau in Memel weiter östlich die Luisenbrücke über die Memel und schließlich das „Museum der Stadt Schirwindt“ in Naumiestis, wo wir die Überreichung einer Ehrenurkunde an die Witwe des Herrn Antanas Spranaitis erlebten. Herr Spranaitis hatte vor der Auslöschung der Grenzstadt Schirwindt viele zurückgelassene Dinge der Deutschen auf die sichere, litauische Seite transportiert und in seinem privaten Museum gesammelt. Seine Tochter Lina hält den Kontakt mit der Landsmannschaft aufrecht und übersetzte für uns die Ansprache des Bürgermeisters und die Grußworte von Frau Hella Giesler an die Witwe, die Gäste sowie die Presseleute. Das Bewußtsein für Geschichte und Gerechtigkeit wurde von dieser Familie im Widerstand gegen den Zeitgeist und Militärmaßnahmen aufrecht erhalten.- Im Verlauf der Reise besuchten wir noch zwei ähnliche, private Sammlungen von deutschen Hinterlassenschaften in Schloßberg und in Ebenrode. Die Wertschätzung der kleinen Zeitzeugen aus Vorkriegstagen wirkte auf mich wie eine trotzige Reaktion auf die hässliche Propaganda, die in Russland über Deutsche verbreitet wurde.

Ein neuer Tag begann mit der Aussicht über den Wystiter See hinüber zur Rominter Heide und ich wunderte mich nicht mehr über die romantischen Dichtungen und Lieder, in denen die dunklen Wälder besungen werden oder die Lichter und Schatten, die über die Felder huschen. Die dunklen Baumstämme gehören zu den Pionierpflanzen, die hier wachsen, so wie früher die starken Bauern zu dem Land gehörten und ihre Pionierarbeit leisteten. Unser Tagesziel war die Ortschaft Trakehnen und ich hatte völlig naiv auf den Anblick von Pferden gehofft, nun, das Denkmal des Zuchthengstes „Tempelhüter“ musste mir genügen. Ein paar Menschen, Hühner, Schafe und ein Storch mit einem Jungvogel im Nest leben auf dem großen Gelände mit den alten Gebäuden. Nur einen Spaziergang davon entfernt steht das Gasthaus „Alte Apotheke“ im Ort Trakehnen, was mit frischen Farben und einem schönen, neuen Dach sehr einladend wirkt und wo wir für drei Nächte einzogen. Wir wurden sehr herzlich empfangen und köstlich bewirtet. Die Abendstunden konnten wir gemein-

sam verbringen unter dem großen Wandbild der Salzburger Siedler, die 1732 nach Ostpreußen einwanderten, um ihren protestantischen Glauben behalten zu können. In unserer Runde wurde auch über die Geschichte und die Zukunft diskutiert und daneben planten einige ihre individuellen Expeditionen ins Umland für den übernächsten Tag. Nördlich von Trakehnen liegt Schloßberg und hierhin zog es meine Mutter Helga immer wieder, sie kennt die Gegend wie ihre Westentasche und hat diverse Einsätze der Kriegsgräberfürsorge hierher begleitet. Das Gedenken an die Toten ist ein Appell an die Vernunft und an die Diplomatie zwischen den Staaten. Wir bestaunten die alten Grabsteine und Inschriften und bedauerten die wachsamen Adlerfiguren, denen leider die Köpfe abgeschlagen wurden. Auf der alten Reichsstraße 1 erreichten wir durch lange Alleen hindurch die restaurierte Stadt Gumbinnen, wo ich viele schöne Gebäude fotografieren konnte und einen riesigen Elch aus Bronze, lauschend in die Ewigkeit. Auf dem Rückweg nach Trakehnen lotste Helga Anders uns zu einem Soldatenfriedhof in Matuschkehmen, der am Ende eines Feldweges auftauchte und sowohl in russischer Sprache als auch in deutscher Sprache beschriftet war. Am großen Kreuz fand ich ein Blumengesteck mit dem Gruß einer Reservisten-Gruppe aus dem Emsland. Die schwarz-rot-goldene Schleife rückte ich wieder lesbar zurecht. Auf der engen Zufahrt konnte Herr Scheer seine Fahrkünste beweisen, denn er fuhr einfach rückwärts bis zur Straße, ohne mit der Wimper oder dem Gaspedal zu zucken. Zur Belohnung gab es dann für alle tapferen Fahrer und Mitfahrer einen Bärenfang zu trinken und der streichelte unsere Nerven. Einzelne Ostpreußen wünschten sich einen deftigen Pillkaller statt des edlen Honiglikörs, aber die wurden auf das nächste Treffen der Landsmannschaft getröstet. Jede Reise braucht ihr Ziel.-

Am 13.06. fuhren wir zwei, Mutter Helga und Tochter Kristine, mit einem Bekannten des Gasthauses zum ehemaligen Gutshof Stubbenheide bei Schloßberg, um noch einmal das Gelände und die bewachsenen Schutthaufen zu betrachten und in unseren Erinnerungen zu verankern. Hier hatte mein Opa Leo Neuwald gewirtschaftet und seine drei Töchter erzogen, hier stand die hundertmeter-lange Scheune, was ich nun mit dem Gestütshof in Trakehnen vergleichen konnte. Das Wetter drückte mit stürmischem Nieselregen unsere eigene Stimmung, doch wir hielten unsere Tränen zurück.- Das Heimweh meiner Mutter und das meiner Großeltern habe ich nun erst verstanden, denn es sind nicht nur kostbare Erinnerungen an glückliche Stunden im Park oder zwischen den Tieren im Stall.

Es ist eher zu vergleichen mit dem Schmerz und der Sorge um ein Haustier, dass man vor der Flucht in fremde Hände abgeben musste und nun ahnt oder fürchtet, dass sich die neuen Besitzer nicht richtig darum kümmern. Zweiundsiebzig Jahre nach der Flucht aus Ostpreußen und all den Geschichten meiner Großeltern und Eltern begriff ich ihren Schmerz und ihren Wunsch zur Rückkehr, sobald es die politischen Zustände wieder möglich machen sollten. Die Expedition des Herrn Meyer führte ihn tatsächlich zum Zollhaus seiner Kindertage, nur die Familie Giesler aus Schirwindt musste auf den schlechten Straßen im 10-km-Sperrgebiet vor der geschleiften Stadt umdrehen; nun, aufgeschoben ist nicht aufgehoben. Zusammen mit der Gruppe im Reisebus fuhren wir zur Salzburger Kirche in Gumbinnen und sangen dort das Luther-Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“. Die mehrsprachigen Gesangbücher lagen bereit und im Gemeindehaus wurden wir mit hochprozentigem Wacholderschnaps willkommen geheißen. Wie in Trakehnen wurden auch hier die Geschenke aus dem Bus von Herrn Scheer überreicht und werden nun in Gumbinnen zu diakonischen Zwecken eingesetzt und verteilt.

Die Fahrt ging nach Westen weiter, mal auf der alten Reichsstraße 1 im Tal des Pregels, später dann auf der Autobahn zum Flughafen von Königsberg, im Bogen durchs Samland, an der Ostseeküste entlang nach Palmnicken und gegen Abend schließlich hinein nach Königsberg zum Dom. Die Dame an der Kasse verkaufte mir allen Ernstes ein Billet zur Besichtigung des „Konzertsaaes“. Im Kirchenraum war tatsächlich der ganze Altarbereich mit einer riesigen, weißen Plane von Säule zu Säule abgeteilt und unsichtbar. Mir kamen die Worte Jesu am Palmsonntag in den Sinn „Wenn diese schweigen werden, so werden die Steine schreien.“ (Lukas 19,40) und ich fotografierte alle bunten Fenster im Dom. Fast jedes Fenster erzählt eine Geschichte aus dem Neuen Testament, nur eines hat ein heraldisches Motto, das sicher schon jemand erklärt hat. Eine junge Organistin packte leider ihre Noten zusammen und antwortete dennoch bereitwillig auf meine Fragen zu den beiden Orgeln, denn zusätzlich zur Orgel auf der Empore über dem West-Eingang hat der Königsberger Dom noch eine Orgel im Kirchenraum, beim Publikum gewissermaßen. Beide Orgeln lassen sich einzeln oder gleichzeitig von einem der Manuale spielen. So ein Konzert möchte ich gerne mal erleben. Wie Herr Scheer immer wieder betonte, sollte diese Reise nur einen Überblick geben über die vielen lohnenswerten Reiseziele im Osten. Bei meiner nächsten Reise möchte ich dann aktiver mitgestalten, denn „der Mensch wird mehr froh durch das, was er tut, als durch das, was er genießt.“

Diesen Vers von Immanuel Kant habe ich in der Gedichtsammlung meiner Mutter gefunden, aus der sie jeden Tag eine Kostprobe im Bus vorlas. Danach sangen wir das Ostpreußenlied und so lernten wir wieder die Verse auswendig und erkannten die lichten Wunder über den Feldern.

Der neue Tag in Königsberg begann mit einem Schock, denn ein Pass fehlte auf dem Tresen der Rezeption und das würde zu stundenlangen Prozeduren an der Grenze nach Polen führen. Es war nicht kontrolliert worden, wer wessen Pass mitnahm, aber wir konnten schließlich die Pässe richtig zuordnen und beruhigt in den Tag starten. Mit dem schönen Elch-Bus fuhren wir kreuz und quer durch Königsberg und trafen vor der deutschen Vertretung einen historischen Trecker mit angehängtem Wohnwagen aus Holzminden. Ähnlich historisch sah der Milchsammelwagen aus, der da aus einer Seitenstraße herausgefahren kam. Gibt es hier Kühe in der Stadt?- Der Dunst über dem Stadtgraben roch früher nach Kloake, das stellten wir nun aber nicht mehr fest, im Gegenteil, die ganze Stadt wirkte aufgeräumt und die Denkmäler sehr gepflegt. Allerdings wurden alle nicht-kyrillischen Schilder entfernt, die früher den Besucher hingewiesen hatten auf Sehenswertes oder auf die Richtung zum Bahnhof. Herr Scheer fand trotzdem den richtigen Weg und wir konnten etwas Einkaufen gehen oder im prachtvollen Bahnhofsgebäude unsere Beine vertreten, bevor es nach Danzig weiter gehen sollte.

Auf unserer Fahrt nach Süden hielten wir noch an zwei Kriegsgräberstätten an, in Germau und in Heiligenbeil, wo auf soliden Steinsäulen die Namen der umgebetteten Toten eingraviert sind. Den jüngeren Reisenden wurde wieder einmal vor Augen gestellt, welche Dimensionen der letzte Krieg angenommen hatte.

Die Grenzabfertigung nach Polen hinein verlief ordentlich und jeder wurde mit seinem Pass einer Gesichtskontrolle unterzogen. Unser Bus wurde derweil mit einem Spürhund kontrolliert, der danach neben einem Wachhäuschen seinen Posten bezog und jeden Durchreisenden beim Einsteigen beobachtete. So effektiv sollte jede Grenze gesichert werden, meiner Meinung nach.-

In der nächsten Pause konnten wir am Frischen Haff in Frauenburg spazieren gehen und einige stiegen direkt zum Dom hinauf und genossen dort die letzten zehn Minuten eines Orgelkonzertes. Mit den letzten Tönen im Ohr oder dem Glucksen der kleinen Wellen am Haff

ging es weiter nach Danzig, denn dort wollten wir die Altstadt mit dem markanten Krantor noch bei Tageslicht sehen. Womit wir allerdings nicht gerechnet hatten, waren die vielen Menschen zum Fronleichnam-Fest in allen Gassen der Altstadt. Inmitten der vielen Leute wurde Herr Scheer nicht müde, uns die Sehenswürdigkeiten zu erklären. In einem renommierten Bernstein-Schmuckgeschäft durften wir unsere eigenen Schmuckstücke in einem Salzwasser-Aquarium auf die typische, leichte Dichte testen, die den Bernstein schwimmen lässt. Unechter Plastik-Schmuck wiegt schwerer und sinkt schnell zu Boden. Die ausgestellten Bernsteine in diesen Schaufenstern waren so groß wie Brotlaibe! Auf dem Marktplatz war eine moderne Bühne aufgebaut mit riesigen Lautsprechern und am Rande des Platzes standen Priester im Gespräch mit jungen Leuten. Elke und ich erkannten einen englischen Liedtext und sangen fröhlich das Halleluja mit, ja, Gott sei gelobt. Später im Hotel kosteten wir eine leckere Brotsuppe mit Kräutern aus der Region, gefolgt von knusprigen Schnitzeln; was für ein Tag!

Auf unserem Rückweg durch die Kaschubei und Pommern hielten wir an der großen Kirche in Oliva an, denn die barocke Orgel klingt nicht nur imposant, sondern hat sehr viele bewegliche Engel und Glocken zum Bestaunen. Je länger ich die Details filmte, desto mehr Engel bewegten ihre Arme und Instrumente. Eine Gruppe von Orgelpfeifen ist so in einer Seitennische installiert, dass man einen Stereo-Effekt erleben kann. Mit solchen Eindrücken versehen, bestiegen wir wieder den Bus und ließen uns aus dem Verkehrsgedränge herauswinken auf die romantischen Landstraßen. Unsere Fahrt führte uns weiter gen Westen nach Karthaus zur gotischen Stiftskirche aus dem 14. Jahrhundert und hier bemerkte ich über dem Sitz des Predigers eine lustige Schnitzerei; eine Hand weist nach oben, eine zweite direkt nach unten. In Worten ausgedrückt „wie im Himmel, so auch auf Erden“ und das ist eine Zeile aus dem Vater-unser-Gebet; nur so mit Zeigefingern dargestellt, habe ich das noch nirgends zuvor gesehen.- Weiter und weiter ging die Fahrt und passend zur Nachmittagssonne erreichten wir Stettin. Auf der großen Treppe vor dem Hydrographischen Institut stellten wir uns zum Gruppenfoto auf und genossen den Ausblick auf die Hafenanlagen und die verschiedenen Zuflüsse der Oder. Nach der obligatorischen Stadtrundfahrt setzten wir uns an lange Tische zum Abendessen und die letzte Nacht dieser Reise verstrich friedlich.

Am 17.6. rauschten wir über die Autobahn nach Hamburg, was sich nach den vergangenen Kilometern auf den Landstraßen super schnell anfühlte. Die Landschaften sehen sich sehr ähnlich, aber die Felder werden in Deutschland doch intensiver bewirtschaftet und das Getreide hier steht dicht an dicht auf den Halmen, im krassen Gegensatz zu den Feldern bei Insterburg. Im Bus wurden noch die Adressen ausgetauscht und Verabredungen getroffen für die nächsten Treffen in den Landsmannschaften, denn wir haben uns zu schätzen gelernt und wir sind miteinander diesen langen Weg gefahren, nein, wir sind gefahren worden, sage und schreibe fast 3000 km mit Gerhard Scheer. Danke sehr!

Kristine Hoffmeister, geborene Anders, Email: krisinkiel@gmx.de

## **Spendenauf Ruf !**

*Liebe Landsleute und liebe Freunde der Kreisgemeinschaft*

mit Ihrer Spende tragen Sie dazu bei, daß der Heimatbrief auch künftig erscheinen kann. Im Durchschnitt müsste ein Betrag von 25 € gespendet werden, um auch weiterhin den Heimatbrief produzieren zu können. Da die Mitglieder immer weniger werden und damit auch die Spendenanzahl, wird eine Kostendeckung bei gleichbleibender Einzelspendenhöhe in der Zukunft immer schwieriger zu erreichen sein. Deshalb auch der gemeinsame Heimatbrief mit Schloßberg.

Viele haben sich schon über die Spendenliste wiedergefunden, z.T. nach Jahrzehnten. Mit dem beigefügten Überweisungsträger können Sie Einzahlungen bei der Deutschen Post und bei allen Banken vornehmen.

*Überweisungen bitte an die*

**Kreisgemeinschaft Ebenrode**

**IBAN DE41 2005 0550 1306 1221 42**

**BIC-Code HASPDEHHXXX**

**Hamburger Sparkasse in Hamburg.**

*Spendenbescheinigungen werden auf Wunsch*

*von der Geschäftsstelle ausgestellt.*

**Vielen Dank für Ihr Verständnis!**